

Meinung, eine Erholungsreise nicht unbedingt nach einem Badeorte gehen. Das ist durchaus nicht notwendig, denn jeder künftige Ort, der Wald oder Berg, frische Luft und Sonnenlicht bietet, kann als Erholungsstätte, als Sommerfrische betrachtet werden. Er tut der Gesundheit teilschen Dienste und ist billiger als ein moderner Badorst.

Was für eine Frau soll man heiraten?

Der verflorenste französische Schriftsteller Mac O'Rell beantwortet diese Frage, die jedes nach Härtlichkeit und viele schmerzende Männerherz bewegt, mit folgenden Ratschlägen: „Heirate eine Frau, die kleiner ist, als Du. Heirate keine Frau, die nicht herzlich lachen kann. Heirate keine Frau, deren Kaugen gewungen ist. Heirate eine Frau, die Späß verliert, die den Humor zu schätzen weiß und die alle Dinge von der guten Seite sieht. Heirate keine Frau, die alles tadelt und die sich über ihre Fremdbinnen lustig macht. Heirate eine Schilosophin. Wenn Du Deine Frau ins Theater führen und die Plätze nicht vorher bestellt hast, so heirate sie, wenn sie bei der Kunde, das alle Parkets- und Rangplätze vergriffen sind, heiter und ungesponnen ausruft: „Das macht nichts, dann gehen wir eben auf die Gallerie, die Hauptloge ist, daß wir uns amüsieren.“ Wenn Du einen Bettler triffst und ihm etwas geben willst, so heirate nie die Frau, die in solchem Augenblicke zu Dir sagt: „Es ist vielleicht ein Bettliger, der das Geld in die Tasche trägt.“ Wenn Du selbst diese Empfehlung machst, und die Frau Dir antwortet: „Schön! soll er gehen, aber eine Zeitlang! Es ist heute so kalt, ein Glas Bier wird ihm gut tun!“ — so heirate sie. Heirate eine Frau, die gesund ist und guten Appetit hat. Heirate keine Frau, die an jedem Gerichte, das man ihr vorlegt, unzulässig herumfackelt. Versuche zu ergründen, wie die Erwählte sich frühmorgens beim Erwachen benimmt, wenn man sie plötzlich aus dem schönsten Schlummer gerissen hat. Wenn sie mit einem Lächeln erwacht, heirate sie. Wenn sie aber sofort die Stirn runzelt und zornig ausruft: „Nanu, was soll denn das Kratzen?“ so heirate sie nicht. Jede Waise ist unheilbar. Heirate nie eine Frau, die die Rechnung ihrer Verlobten achtlos beiseite wirft und lange unbegrüßt läßt. Heirate keine Frau, die die gequälten Manieren der sogenannten „guten Gesellschaft“ hat. Heirate eine Frau, die eine sanfte Stimme hat und dir, wenn sie zu Dir spricht, Dir ins Gesicht sieht. Wenn Du einer Frau einen Besuch machst und sie Dich eine halbe Stunde warten läßt, um sich Dir nur vollständig tabellos zu präsentieren, so heirate sie nicht. Wenn sie aber sofort kommt, so wie sie ist, die Haare einfach und rasch gefestigt und im Hauskleid, so ist es ein praktisches Mädchen: heirate es, besonders wenn es sich nicht erst lange entschuldigt, daß es im Negligé kommt. Das junge Mädchen, das seinen Vater nicht ansehnen läßt, ohne sorgfältig seinen Anzug zu wechseln, das ihm die Kravatte bindet, das genau nachsieht, ob die Rockfalten nicht länger sind als die Knie und das Liebergesicht, das jedes Schändchen vom Stockhagen fortbläst und das, wenn es endlich mit dem äußeren Menschen des lieben „Papa“ zufrieden ist, ihn läßt und noch einmal läßt, um ihm Wäsen zu laden, das Wädel, laßt es, wird eine treffliche Frau sein.“ Wer also heiraten will, mag sich darnach richten oder auch nicht — jedenfalls läßt sich bei diesem wichtigen Ereignis kein einwandfreier Rat geben, trotz der Mühe, der O'Rell sich unterzogen hat.

Das „heilige“ Wasser.

In dem russischen Blatte „Sowoy“ liest man: Die Hofdamen-Sekte in Kronstadt lebe lange Zeit von der Ausbeutung des Kimbus, der den bekannnten Klosterherrn Joann von Kronstadt umgibt und dessen fernen Vorteil sehr gut zu nutzen. Sie verarbeitete beispielsweise Obst, das „der Vater Joann“ beiläufig hatte, oder „heiliges Wasser“ verschiedenen Stufengrades. Die Herstellung des „heiligen Wassers“ wurde auf folgende Weise betrieben: Der Priester Joann weichte das Wasser. Von dem geweihten Wasser wurde dann ein Pfännchen voll genommen und in eine Flasche mit geschliffenem Wasser gegeben. Auf diese Weise erhielt dieses Wasser eine bestelbige Bindekraft. Infolte man höhere Preise, so konnte die Benutzung des geweihten Wassers verhärt werden usw. Während der Priester Joann den Ostbediensteten gelebrierte, wurden ihm Kinder unter die Füße gebreitet; diese Kinder wurden später zu großen Pfaffen veranlet. Der König bewogte sich in Begleitung mit der Krone, die diesen Pfaffen zum Beden bekrönt wurde, reich, kauften sich Häuser und hatten Oberbediensteten in den Häusern. Was aber merkwürdiger ist als alles, ist der Umstand, daß die Fette des Priesters Joann mit seinen Unterthanen beizien, in denen ihnen der Segen für ihre Tüchtigkeit erteilt wurde, das bebog jeden Zweifel. Kronstadt wurde den geschäftlichen Leuten sehr zu eng; sie luden ganz Russland herein und benutzten überall die Geschäftsmittel aus. Der Priester war stets von einer dicken Waare von „Gottesmitten, Wänterinnen und Propheeten“ umgeben, und diese Gottesmitten und Propheeten betrogen sich so, daß man sie auf administrativem Wege verjähren mußte.

Knifige Erbe.

* Titel. Die kleine Ella: Finden Sie nicht, Herr Doktor, daß ich Mama immer ähnlicher werde? — Mutter: Aber, Kind, sei doch nicht so eitel!
* Nicht verlobt genug. Er: Auf diese Bank können wir uns nicht setzen, sie ist sehr gefährlich. — Sie: Wenn Du wirklich so verlobt wärest, wie Du immer sagst, dann lästest Du das garnicht gemerkt.

* Mal Herr: Ich möchte gern ein Hundehalsband; etwas recht hübsches und antunliches. — Verkäuferin: Vielleicht so etwas? — Herr: Nein, das ist mir nicht teuer genug; der Hund gehört meiner Frau, und ich möchte, daß er ihr gelassen wird.

* Ein Schläuer. A.: Haben Sie zu Hause Telefon? — B.: Nein, ich habe manchmal noch sehr spät im Gesicht zu tun, und wenn ich zu Hause Telefon hätte, würde mich meine Frau alle zwei Minuten an klingeln, um zu sehen, ob ich noch da bin.



Ausscheidung des Preisrätsels aus Nr. 29: „Mat.“

Wichtige Lösungen gingen ein 17. Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Hr. Becker, A. Böhm, Max Emanuel, E. Wille, Emilie Müller, Hedwig Ernst, Otto Wolf, M. Haus, Emma Wippinger, E. Müller, M. Gramer, Ehe Fröhler, Friedrich Wölke; von auswärts von: Oskar Dietrich, Wernigrode, M. Berger, Eglstedt, Martha Weiler, Wobesin, Hermann Felber, Goltzow.

Preis: Schillers sämtliche Werke, eleg. geb. emfil auf Otto Wolf, hier.

Preisrätsel.

Wer die Zeit als Juwelle ehret und mit edlem Sinn begehret, Diejen mag Erfüllung glücken, Sie auch keine Preis zu hindern. Aber wer in lächer Emsde, In des Lebens höchsten Stunde, Nach dem ganzen schiel und trachtet, Sei für alle Zeit verachtet.

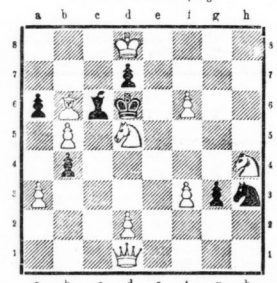
Preis: Gerfläcker, Reiseerzählungen.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Gewinner, denen die Abonnementsnummer vom laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzulenden.

Auswärtige Gewinner eines Preises wollen gefl. sofort nach Bekanntgabe ihre genaue Adresse der Redaktion per Postkarte mitteilen, damit die Zustellung des Preises unverzüglich erfolgen kann.

Schachaufgabe.

Von K. Konold in Prag.



Weiß zieht an und setzt in 4 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 28.

(Wichtigster von Prist.)

S. K17, Da1, L8, S8, 14, Bb3, d2, d6, f7. Schw. Kc8, Lf2, g8, Sb1, b4, Th5, Bb5, b6, e6. 1. Kd7—e8, betriebl. 2. Sechsfach Matt.



Nr. 30 Halle a. S., den 23. Juli. 1905

Hantje Dubble.

Erzählung aus dem Antikenfunden. Von Karl Pauli.

Hantje Dubble war unsere Näherin und wohnte auf dem Stein-damm. Sie war eine kleine, verwandene Person mit langem, bloßem Gesicht und bleichen Händen. Nie habe ich sie anders gesehen, als in einem vielfach ausgebeizten Kleide, dessen Grundfarbe wohl einst braun gewesen sein mochte; in der Zeit jedoch, in welcher ich Hantje Dubble (der Name wurde Dibel ausgedröchen) kennen lernte, war dieses Braum in ein mornigfah schattiertes und nianziertes Gelb übergegangen. Zu diesem Kleide trug sie stets einen faum bis zur Taille reichenden Rockermentagen von schwarzer Seide, eine dito Schürze und Sommer wie Winter einen schwarzen Mantel.

So sah Hantje Dubble aus. Ihren Namen, sie hieß natürlich gar nicht Hantje Dubble, habe ich erst viel später erfahren, aber noch heute weiß ich nicht, wie sie zu der Bezeichnung Hantje Dubble gekommen oder wer ihr diesen Namen geben hat.

Wir Kinder hatten sie sehr gern, trotzdem sie sich eigentlich nicht viel mit uns beschäftigte und auf unsere Fragen nur wenig zu antworten wußte. Sie war ein stilles, behedendens Wesen, von jener freundlichen Vnglichkeit, wie sie armen, rechtlichen Leuten eigen zu sein pflegt. Wir begnügten uns daher auch, sie bei ihrem Erscheinen im Hause orientalt zu begrüßen, sie einen halben Tag lang mit unserer kindlichen Jubringlichkeit zu beschäftigen und sie dann als uninteressant links liegen zu lassen. So sah sie erst wochenlang still und einsam an einem Fenster und nähte, bis die Arbeit fertig und sie von uns weit weniger lobhaft, wir begrüßt, entlassen wurde.

Nur einmal durchstobte ihrwegen ein heftiger Sturm das Haus, und vom Boden bis zum Keller hinauf klang es triumphierend von jubelnden Andernimmern: „Hantje Dubble ist Seiltänzerin!“

Die Wredigkeitig zu dieser kindnen Behauptung hatte sie uns selbst gegeben — ja, sie selbst.

Eine wunderbare Seiltänzertruppe war im Städtchen erschienen und hatte auf dem Marktplatz ihr Geschäft aufgeschlagen, gerade vor dem Fenster, an welchem Hantje Dubble zu sitzen pflegte. Am Nachmittage gegen fünf Uhr begann die Vorstellung. Natürlich drängten wir Kinder nach den Fenstern, und da des großen Ereignisses wegen eine Menge Besuch erschienen war, wurde uns das zur Benutzung angewiesen, an dem die Näherin saß.

Mit funkelnden Augen folgten wir Kinder den wahrscheinlich recht wuscheligen Kunstleistungen, sehr ungerieben, als die Vorstellung beendet war. Hinter uns hatte Hantje Dubble gesunden, und als wir uns jetzt umwanden, do sagte sie mit einem schmerzlich resignierten Ton in der Stimme: „So wos bin ich auch einmal gewesen!“

Wahrscheinlich würden wir in unserer Aufregung diese Worte, hätte sie ein anderer ausgesprochen, gar nicht gehört haben, aber eine so abenteuerlich kindne Behauptung aus dem Munde Hantje Dubbles festete unsere Aufmerksamkeit sogar in diesem Moment.

Erst fanden wir klar und überlegt, dann aber brachen wir in ein schallendes Gelächter aus, während Hantje Dubble weinend auf ihren Stuhl niedersank und ihr mageres Gesicht mit ihren dünnen, bloßen Fingern bedeckte.

Nun begann eine die Zeit für die arme Näherin. Von morgens bis abends bestimmten wir sie mit Fragen über den Seiltänzerstand

in allgemeinen und ihre Stellung zu bemessen im besondern, oder auf jede unserer Fragen schüttelte sie nur Traurig mit dem Kopfe und antwortete, sie wisse gar nichts, ihre Behauptung sei nur Spaß gewesen.

Aber das glaubten wir nicht recht. Spaß und Hantje Dubble waren himmelmweit verschiedene Dinge, daß wir sie uns nicht zu sammenzureimen vermochten; trotzdem hätten wir uns mit diesem Bescheide wohl zufrieden gegeben, wenn uns die Mutter nicht verboten hätte, Hantje Dubble über den fraglichen Punkt weiter zu intervenieren. Nun war's fider, jetzt war etwas daran, unbarmerzig wurde die arme Näherin weiter gequält. Aber sie sagte nichts, so sehr wir auch fragten und drängten, sie blieb dabei, es sei ein Scherz von ihr gewesen.

Alls nicht verzeihen. — Es gibt Mütter, die nach fünf Jahren nicht mehr wissen, ob ihr Mann blonde oder schwarze Haare gehabt hat; Mütter, die sich nicht mehr der Zeit entsinnen, in der sie lebend waren; Mütter, die in ihrem Reichum verloren haben, wie wohl Wohlthätigkeit dem Armen tut. — Warum sollten wir die kindne Behauptung Hantje Dubbles, ehemals Seiltänzerin gewesen zu sein, nicht verzeihen? Ja, wir, oder vielmehr ich, hatte sie so gründlich verzeihen, wie nur ein älterer Rechtsanwalt die weissen Paragrafen des Preussischen Landrechts oder ein Professor der Geographie die linken Nebenflüsse des Bober, und es verging eine ganze Reihe von Jahren, ehe ich wieder daran erinnert wurde.

Ich war schon ein großer Junge, als mich meine Mutter schickte, mit einer Bekanntschaft zu Hantje Dubble nach dem Stein-damm zu gehen. Ich hatte noch nie das Zimmer, das allen Mädchen betreten und ich hatte noch nie das Haus, das ich nie besucht hatte, und ich hatte noch nie das Haus, das ich nie besucht hatte, und ich hatte noch nie das Haus, das ich nie besucht hatte.

Die Wredigkeitig zu dieser kindnen Behauptung hatte sie uns selbst gegeben — ja, sie selbst.

Eine wunderbare Seiltänzertruppe war im Städtchen erschienen und hatte auf dem Marktplatz ihr Geschäft aufgeschlagen, gerade vor dem Fenster, an welchem Hantje Dubble zu sitzen pflegte.

Mit funkelnden Augen folgten wir Kinder den wahrscheinlich recht wuscheligen Kunstleistungen, sehr ungerieben, als die Vorstellung beendet war. Hinter uns hatte Hantje Dubble gesunden, und als wir uns jetzt umwanden, do sagte sie mit einem schmerzlich resignierten Ton in der Stimme: „So wos bin ich auch einmal gewesen!“

Wahrscheinlich würden wir in unserer Aufregung diese Worte, hätte sie ein anderer ausgesprochen, gar nicht gehört haben, aber eine so abenteuerlich kindne Behauptung aus dem Munde Hantje Dubbles festete unsere Aufmerksamkeit sogar in diesem Moment.

Erst fanden wir klar und überlegt, dann aber brachen wir in ein schallendes Gelächter aus, während Hantje Dubble weinend auf ihren Stuhl niedersank und ihr mageres Gesicht mit ihren dünnen, bloßen Fingern bedeckte.

Nun begann eine die Zeit für die arme Näherin. Von morgens bis abends bestimmten wir sie mit Fragen über den Seiltänzerstand

in allgemeinen und ihre Stellung zu bemessen im besondern, oder auf jede unserer Fragen schüttelte sie nur Traurig mit dem Kopfe und antwortete, sie wisse gar nichts, ihre Behauptung sei nur Spaß gewesen.

Aber das glaubten wir nicht recht. Spaß und Hantje Dubble waren himmelmweit verschiedene Dinge, daß wir sie uns nicht zu sammenzureimen vermochten; trotzdem hätten wir uns mit diesem Bescheide wohl zufrieden gegeben, wenn uns die Mutter nicht verboten hätte, Hantje Dubble über den fraglichen Punkt weiter zu intervenieren.

Nun war's fider, jetzt war etwas daran, unbarmerzig wurde die arme Näherin weiter gequält. Aber sie sagte nichts, so sehr wir auch fragten und drängten, sie blieb dabei, es sei ein Scherz von ihr gewesen.

